

Dienstag, 12. Dezember 1939 (5. Kislev 5699)

Liebes Tagebuch!

Heute habe ich dich von Mama bekommen. Ich habe Geburtstag, musst du wissen. Und am meisten habe ich mir ein Tagebuch gewünscht. Heute Morgen hast du dann auf dem Küchentisch gelegen, fein in rot glänzendes Papier verpackt!

Du bist schön, weißt du das? Du hast einen leuchtend grünen Einband aus Leinen, und dein Rücken ist mit hellbraunem Leder verstärkt. Oh, wie du mir gefällt! Ich habe auf das kleine Schildchen vorne auf deinem Deckel meinen Namen geschrieben. Und von heute an werde ich dir wichtige Erlebnisse anvertrauen, damit wir beide sie niemals vergessen.

Vorher musst du natürlich wissen, mit wem du es zu tun hast. Also will ich mich dir vorstellen: Mein Name ist Hannah Blumenthal.

Ich wohne mit Mama Clara und Papa David in der Kölnstraße 30 in Jülich. Mama und Papa hatten einen Kleiderladen. Den mussten sie aber schließen.

Ich bin heute dreizehn Jahre alt geworden. Diesen Sommer hatte ich meine Bath-Mitzwa, ich bin jetzt auch eine „Tochter der Pflicht“! Aber leider kann ich nicht mehr in die Synagoge gehen, seit sie im letzten Jahr – naja – „geschlossen“ wurde.

Ja, du hast richtig gelesen, ich bin Jüdin!

Ich hoffe, dass es dir recht ist, weil du ja ein deutsches Tagebuch bist. Aber da Tagebücher keine Menschen sind, geht das schon in Ordnung, denke ich.

Ich werde dir noch einen Namen geben, damit ich dich ansprechen kann. Meine beste Freundin, Grietje Koopmans, hatte eine tolle Idee für deinen Namen: Boekje. Als sie dich heute Mittag das erste Mal gesehen hat, hat sie sofort laut ausgerufen: „Oh, wat een mooi kleen Boekje!“ Das ist Niederländisch, und bedeutet, du bist ein schönes kleines Büchlein. Grietje ist dreizehn wie ich und wohnt mit ihren Eltern ein Stockwerk höher. Ihre Eltern heißen Adriana und Pieter, und sie kommen aus Holland. Sie sind übrigens auch Juden. Grietjes Mama war mal Näherin bei Mama im Laden, aber heute nicht mehr.

Ach ja, und im Erdgeschoss lebt das alte Ehepaar Schultz. Die sind „reine“ Deutsche, aber trotzdem sehr nett. Das gilt nicht für alle hier in Jülich, weißt du? Zwar ist Jülich nur eine kleine Stadt, aber auch hier haben die Nazis das Sagen, seit... Ach, lassen wir das. Heute habe ich Geburtstag! Da mag ich nur an Dinge denken, die mir Freude bereiten. Darum werde ich jetzt auch zu Abend essen. Mama hat mir zum Geburtstag ein wahres Festessen versprochen: Meine heiß geliebten *Latkes mit Schmand und Apfelmus*, und zum Nachtisch *Dattelcharosset*. Da freue ich mich drauf, das dürfen sonst nur die Erwachsenen essen, weil Wein drin ist! Also dann, Boekje, auf bald!

**Deine Hannah**

Montag, 18. Dezember 1939 (11. Kislev 5699)

Liebes Boekje!

Es wird ein trauriges Chanukah dieses Jahr! Gestern Abend noch haben wir freudig die erste Kerze an der Menora entzündet, und heute Morgen ist Großvater Aaron tot! Mama und ich haben den ganzen Morgen geweint. Papa weint nicht. Er sagt, er hat es kommen sehen. Die Nazis haben ihn kaputt gemacht, sagt Papa. Opa hat sich nie von der Kristallnacht erholt, sagt er. Kristallnacht, so nennen viele Deutsche die Nacht vom 9. auf den 10. November letztes Jahr. Da haben im ganzen Reich die Synagogen gebrannt. Die meisten sind zerstört worden, kannst du dir das vorstellen?

Ich nicht. Was ist nur in die Deutschen gefahren? Ich verstehe das wirklich nicht. Seit dieser Hitler hier im Lande das Sagen hat, benehmen sich die Leute wie toll! Auf einmal sind wir Juden nicht mehr gut genug für die „arische“ Rasse! Stelle man sich das vor! Vor ein paar Jahren waren wir noch genauso gut wie die anderen, und jetzt plötzlich sollen wir schlechte Menschen sein! In Mamas und Papas Kleiderladen kamen monatelang keine deutschen Kunden mehr. Die Deutschen verstehe ich sowieso nicht. Weißt du, Boekje, ich bin doch auch eine Deutsche! Ich bin hier geboren, genauso wie Mama, Papa, und sogar Opa! Nur Oma kam aus Titz, aber das ist nur gut ein, zwei Stunden Fußmarsch von hier. Wir sind doch auch alle Deutsche! Wir sprechen Deutsch, wir denken Deutsch, ja wir träumen sogar auf Deutsch! Und jetzt, auf einmal, sind wir nur noch die Juden. Keine Freunde, Bekannte, Nachbarn mehr. Nein, die Juden sind wir! Vor der Tankstelle der Horns in der Herrenstraße standen einmal Kinder mit einem Schild in der Hand, auf dem stand: „Hier nicht tanken. Juden!“ Die Horns sind später geflohen, weil die Gestapo hinter ihnen her war. Steuerschulden, hieß es. Ich weiß: Es war, weil sie Juden sind.

Es wird hier immer schwerer für uns. Ich darf nicht mehr in die Schule, die ist nur noch für das rein deutsche Jungvolk da. Und in die Synagoge kann ich auch nicht, weil die im letzten Jahr von den Deutschen verwüstet wurde. Opa Aaron war damals auch dort. Er hatte versucht, zu verhindern, dass die Leute die Bänke, die Thora-Rolle und alle anderen Sachen aus der Synagoge anzündeten! Alles ist verbrannt! Die Synagoge haben sie aber stehen lassen. In vielen Städten sind sie abgebrannt. Papa sagt, das haben die nur gemacht, damit die Nachbarhäuser kein Feuer fangen. Neben der Synagoge wohnen ja auch Deutsche. Opa versuchte, die Leute davon abzuhalten, alles kaputt zu machen. Aber er ist nicht gegen die SA-Leute angekommen, die die anderen anstachelten! Er wurde ganz schlimm verprügelt, und keiner hat ihm geholfen! Der arme Mann! Kein Arzt wollte ihn behandeln, weil er Jude war. Das war schlimm! Herr Hertz hat ihn verbunden. Seit die Nazis an der Macht sind, darf er nicht mehr als Arzt arbeiten, weil er auch Jude ist. Er ist jetzt nur noch ein Krankenbehandler, darf nur Juden behandeln.

Opa hat sich trotzdem nie mehr erholt. Er hat nie über diesen schlimmen Tag gesprochen. Und jetzt ist er tot!

Viele jüdische Familien haben Deutschland schon verlassen. Als ich Papa einmal fragte, wann wir denn weggehen, meinte er nur: „Dieser braune Spuk ist bald vorüber, meine kleine Hannah! Das machen die Deutschen nicht mehr lange mit. Die merken doch auch, was hier passiert.“

Und Mama glaubt immer noch an das Gute in den Menschen. Sie kann sich nicht vorstellen,

dass an diesen Gerüchten etwas dran ist. Weißt du, Boekje, angeblich planen die Deutschen Massenmorde in den Konzentrationslagern, die es jetzt überall gibt. Mama glaubt das nicht. Opa war ja letztes Jahr auch als „Aktionsjude“ im KoLa. Drei Wochen später kam er zurück, schwach, aber lebend!

Jetzt ist er tot! Ich bin so traurig! Ich werde ein Bild von Opa Aaron in dich einkleben, damit ich niemals vergesse, wie er aussah.

Bis bald,  
deine traurige

**Hannah**

Dienstag, 18. März 1941 (19. Adar 5701)

Liebes Boekje!

Grietje ist fort! Ich könnte schreien vor Wut! Heute Morgen kamen sie, und haben Familie Koopmans abgeholt! Mit einem offenen Lastwagen. Wie Vieh abtransportiert und fortgebracht. Die Leute von der SS, die den Transport bewacht haben, sagten, es geschehe zum Schutz der Juden vor „reaktionären Kräften“, aber das ist völliger Blödsinn! Es geht uns an den Kragen! Ich glaube, Papa bereut jetzt, dass wir nicht geflohen sind. Er würde es nie zugeben, allein schon, um mir keine Angst zu machen. Aber ich bin ja kein kleines Kind mehr! Ich sehe doch, was passiert. Der Lastwagen war übervoll mit Nachbarn, alles jüdische Familien. Kinder, Frauen, Alte und sogar ein paar der jüngeren Männer waren dabei! Sie wurden zur Villa Buth im nahen Kirchberg gebracht, wo sie jetzt zusammen in einem Haus leben müssen! Die Villa Buth war einmal eine Fabrikantenvilla. Jetzt nennt man sie nur noch „das Judenhaus“.

Ich habe Angst um Grietje! Sie ist doch meine beste Freundin, mein „Friendinnetje“!

**Hannah**

Dienstag, 25. März 1941 (26. Adar 5701)

Boekje,

jetzt hat es uns erwischt! Gestern sind wir abgeholt worden. Ganz in der Frühe kamen die SS-Leute, und wir mussten in Nachthemd und Pyjama zu 13 anderen Leuten auf den Lastwagen steigen. Mama durfte nur einen kleinen Koffer mitnehmen, in dem Sachen für uns drei sind. Wir sind jetzt auch in der Villa Buth. Sogar im gleichen Zimmer wie Grietjes Familie. Das ist das einzig glückliche an der Situation. Grietje und ich sind wieder vereint! Wir sollen hier mit fast zwanzig Personen in einem Raum leben, kannst du dir das vorstellen? Und das Zimmer ist kleiner als das meine zuhaus! Ich fühle mich so machtlos!

Ich glaube, Grietje geht es ähnlich. Sie hat sich in der einen Woche hier sehr verändert. Sie hat dunkle Ringe unter den Augen, und sie ist blasser als die Wand.

Sie sagt, sie schläft nicht, weil Strasser, einer der deutschen Soldaten aus dem Dorf, ihr

immer nachstellt. Er ruft sie immer „Judenliebchen, komm zu mir!“, und er hat dabei so einen anzüglichen Ausdruck, dass einem bange wird. Ich werde ihr beistehen, und dem Burschen eine Ohrfeige verpassen, wenn er es wagt, sich ihr zu nähern! Grietje kann beruhigt sein, jetzt bin ich ja da!

Wir dürfen nicht hinaus. Nur zwei von uns dürfen mit einem Passierschein in das Geschäft Krudewig, um Lebensmittel und Kleider zu kaufen. Die Deutschen behandeln ihr Vieh besser als uns. Das Vieh darf auf die Weide.

## ***Hannah***

Dienstag, 23. September 1941 (2. Tishri 5702)

Boekje,  
sie zwingen uns, gelbe Davidsterne an unsere Kleidung zu nähen. Darauf steht „Jude“. Und sie nehmen uns unsere Namen! Alle Frauen nennen sie „Sara“, alle Männer „Israel“. Ich habe Angst, sie tun uns etwas an. Es geht das Gerücht, Juden würden in den Kolas getötet. Gebe Gott, dass das nicht stimmt. Es darf nicht sein.

## ***Hannah***

Montag, 8. Dezember 1941 (18. Teweth 5702)

Das Schlimmste ist geschehen! Heute Morgen wurde Grietje vergewaltigt!

Dieser Strasser hat sie in den Keller geschleppt, und ihr weh getan! Wir hatten nichts bemerkt, als Grietje plötzlich weinend und mit blutigen Kleidern vor uns stand. Pieter Koopmans, der Papa von Grietje, hat natürlich sofort die Polizei gerufen. Aber stell dir vor: Anstatt dass die Polizei den Schänder verhaftet, fassten sie Pieter! Der Strasser brüllte ihn an: „Der Israel hier lügt doch wie gedruckt! Seine kleine Judendirne war doch scharf auf mich, die hat mich rumgekriegt, nicht andersrum!“

Da ist Pieter rasend geworden, und hat den Deutschen geschlagen. Der Strasser hat nur ganz ruhig die Pistole auf ihn gerichtet, und ihm in den Kopf geschossen. Die Polizisten sind einfach gegangen. Die Männer haben Pieter Koopmans im Hof verscharrt. Es gibt nichts Gutes mehr. Die Deutschen missbrauchen eine Macht, die sie gar nicht haben dürften. Ich werde nicht mehr sprechen, zu niemandem außer zu dir, Boekje. Ich kann nur noch weinen.

Grietje sagt, sie will tot sein.

Mai 1942

Boekje verzeih, ich weiß den Tag nicht! Wir waren zum Einkaufen eingeteilt, das heißt, Mama und Papa. Ich durfte mit. Wir sind abgehauen! Zum Glück sind wir nicht erwischt worden. Wir sind nach Hause, aber stell dir vor: Sie haben all unsere Sachen verkauft! Nichts ist mehr da!

5

Wir verstecken uns bei Schultzes im Keller, Christine versorgt uns mit Brot, Kartoffeln und Wasser. Wie lange wir hier sind, weiß ich nicht genau. Im Keller ist es immer gleich dunkel. Heute war ich kurz im Freien hinterm Haus, da habe ich die alte Frau Berg belauscht, wie sie mit der Nachbarin sprach. Dabei hat sie mich gesehen, mich und mein gelbes Brandmal! Jetzt werden sie sicher bald kommen!

Papa hat sofort mit Herrn Schultze einen Plan ausgeheckt: Du wirst es nicht glauben, ich bin der Lockvogel, stehe im Erdgeschoss, Mama und Papa im Wandschrank in der Stube. Herr Schultze schlägt den Balken, der den Stubenboden trägt, heraus. Ist alles alt und morsch da unten, sagt er. Ich soll die SS-Männer in die Stube locken, weil ich leicht bin, da trägt mich der Boden. Die SS-Männer hoffentlich nicht.

Wenn ich sterbe, soll Grietje dieses Büchlein bekommen. Wenn es jemand findet. Lebewohl?

## **Hannah**

Sonntag, 10. Mai 1942 (23. Ijar 5702)

Liebes Boekje!

Wie du siehst, weiß ich das Datum jetzt. Aber darüber freuen kann ich mich nicht. Karl Mendel hat es mir verraten – in der Villa Buth.

Richtig Boekje, wir sind zurück im Judenhaus! Die SS-Männer kamen, sahen mich im Hausflur, und ich lief so schnell ich konnte in die Wohnstube der Schultzes. Der Boden hat richtig geschaukelt, als ich darüber lief, aber er hat gehalten. Ich lief bis an die hintere Wand, und wäre vor Angst fast gestorben!

Die SS-Männer kamen ganz langsam in den Raum. Einer hatte eine Offiziersmütze auf und einen schwarzen Ledermantel an. Die anderen beiden trugen braune Uniformen und Gewehre, die sie auf mich gerichtet hatten. Ich dachte: „Gleich bist du tot!“ Und dann brach der Boden ein! Die drei Männer waren verschwunden, ich konnte sie stöhnen hören, sie waren sicher verletzt.

Mama, Papa und ich achteten nicht auf sie, und liefen sofort weg. Als wir draußen waren, so ein paar hundert Meter weiter, hörte ich zwei Schüsse. Ich wusste sofort, was das zu bedeuten hatte. Ich werde für die Schultzes beten.

Wohin fliehen? Wir wussten es nicht. Überall sind Deutsche, überall ist der Tod! Ins Ausland fliehen, ja! Aber wohin? Frankreich? Holland? Italien? Es ist sinnlos, wir entkommen dem Hass nicht!

Uns bleibt nur die Hoffnung. Also sind wir wieder hier im Judenhaus. Zum Glück wurden wir

nicht entdeckt. Ich weine um die Schultzes. Und um Deutschland.

## **Hannah**

Donnerstag, 4. Juni 1942 (19. Siwan 5702)

Liebes Boekje!

Habe kaum Zeit, zu schreiben. Weiß aber nicht, wann oder ob ich es je wieder kann. Sie holen uns! Eben ist ein Lastwagen vorgefahren. Strasser teilte uns „verdammtem Judenpack“ mit, dass wir deportiert würden. Es geht nach Theresienstadt, einem so genannten „Transitlager“. Karl Mendel stieg gerade auf die Ladefläche. Ich habe ihn durch das Fenster rufen hören: „Leev Jülich, wat han ich dich jedonn?“

Oh nein, wir sind an der Reihe! Ich muss aufhören.

Liebes Tagebuch, mein „Boekje“,

heute ist Mittwoch, der 12. Dezember 2007. Das entspricht dem 3. Teweth 5768. Gestern Abend habe ich die letzte Kerze an der Menora angezündet. Chanukah ist fast vorbei. Heute ist außerdem mein 79. Geburtstag. Ich habe vorhin *Oaf Tapoozing* gegessen, mein geliebtes *Orangerhühnchen*. Als ich dich heute wiedergefunden habe, hier auf dem Dachboden meines Hauses in New York, in Mutters altem, kleinen Handkoffer, da hatte ich das Bedürfnis, dich abzuschließen.

Dir zu sagen, was passiert ist, nachdem wir nach Theresienstadt kamen. Clara und David Blumenthal, meine Eltern, wurden nach Majdanek deportiert und ermordet. Ich habe überlebt, weil der Lagerkommandant Jöckel in Theresienstadt ein Hausmädchen wollte. Ich stand unter dem Schutz dieses Nazi-Monsters. Am 8. Mai 1945 befreite die Rote Armee das Lager. Ich floh nach Amerika. Ich lernte hier Simon Rosenzweig kennen, einen jungen, jüdischen Arzt. Er ist letztes Jahr im Alter von 83 Jahren gestorben. Ich bin übrigens Kinderärztin geworden! Aber ich bin längst pensioniert.

Heute habe ich dich meinen Kindern und Enkeln vorgelesen, und nun mache ich diese letzte Eintragung. Ich habe heute in den News gehört, dass die Menschen im fernen Deutschland wieder vermehrt ihre Stimmen den rechten Parteien geben. Ich sah, dass die Nazis heute wieder auf deutschen Straßen demonstrieren! Und dass eine große, repräsentative Studie ergeben hat, dass das rechte Gedankengut der alten und neuen Nazis wieder in der Mitte der deutschen Gesellschaft Fuß fasst. Das macht mir Angst.

Die Nationalsozialisten haben ihr eigenes Land zur Hölle auf Erden gemacht. Mir meine Eltern, Opa, Grietje und meine Jugend genommen. Wie können die das alles vergessen haben? Über sechs Millionen Tote? Warum jagen die Deutschen die Nazis nicht davon? Ich kann es nicht verstehen. Damals nicht, und heute erst recht nicht.

Good Luck Germany! Du wirst es brauchen.

## **Hannah Rosenzweig**